

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 39.

Pesth, Mittwoch den 7. März 1849.

22. Jahrgang.

Ein Stück Leben nach dem Tode.

Erzählung von Dinah Maria Mulock.

(Nachdem das Athenaeum, eine der geachteten englischen Zeitschriften, den ersten Roman einer jungen Dame, „How to win love, or Rhoda's lesson, by Miss Dinah Maria Mulock.“ London, 1848 — ungemein lobend angezeigt, sie „eine hervorragende neue Erscheinung in den Reihen der englischen Schriftstellerinnen,“ ein Mädchen genannt, „das Perlen aus Tiefen bringe, welche nur der erprobteste Zauberer zu kennen pflege“, öffnet es bald darauf in der Nummer vom 1. Juli seine sonst nur kritischen Spalten einer novellistischen Skizze derselben Verfasserin. Ohne ein Wort über diese Abweichung von seiner Charta zu sagen, scheint jenes englische Blatt die Aufnahme als Würdigung für den Werth der Mittheilung, vielleicht als Beleg für die Richtigkeit seines früheren Ausspruches geben zu wollen. Die nachfolgende Verdeutschung bietet den Lesern das Mittel der Entscheidung.)

Von diesem Stück Leben nach dem Tode mag der Leser glauben, soviel ihm gefällt; ich meines Theils glaube alles darin, nicht die äufere Hülle, das Gewand nicht, welches wir Federkünstler über unsere Musterwahrheiten werfen und nach Belieben ordnen, sondern die tiefe, weltweite Treue des Menschengefühls das darunter liegt und ewig dasselbe bleibt.

Der Mann, aus dessen Leben ich die Absicht habe hier einige Momente zu schildern, war einer, wie man ihn täglich in London begegnet, auf der Straße, im Park, in den Omnibus, und von welchem man nicht weiß, daß sie anders sind als andere Menschen. Vielleicht, mein Leser, wirst Du bei diesen Zeilen Dich wundern, daß ich dadurch den Helden jedes Beiwerks entäußere, welches einen Ring um sein Haupt schleudert und das seltsame Gemisch von Realem und Idealem, das ihn in Schatten stellt, einigermaßen verschönen könnte. Statt eines Tuchrocks konnte ich ihm eine römische Toga anziehen, sein Dasein in die dunklen Zeiten verweisen, wo es eine Fülle von Mysterien gab. Aber nein, auch in unseren sogenannten praktischen Tagen ist das Leben so räthselhaft, so voll wilder Romantik und tiefer Geistigkeit wie in jenen auf welche wir durch die Alles heiligenden Schatten der Vergangenheit zurückblicken. Ist nicht das innere Leben jedes Menschen ein Geheimniß? — Der Dichter an welchem Du vorübergehst, sieht genau aus wie ein anderer Mensch. Er geht zum Mittagessen, spricht vom Wetter oder von Politik. Aber wenn Du morgen in Deiner Einsamkeit sein verschwiegenes Blatt liest, mischen sich die inneren Tiefen seines Herzens mit den Deinigen und erhebt sich Deine Seele zur Gemeinschaft mit dem Unendlichen. Du schüttelst dem Künstler die Hand, plauderst mit ihm von den Begebenheiten des Tages. Gleich nachher siehst Du sein Gemälde und es versetzt Dich in die glanzreiche ideale Welt, die sein Genius geschaffen und wo sie sichtbar werden, die Schattengestalten aus dem Reiche des Traumes.“ Sind dies nicht Geheimnisse, so unergründet und seltsam wie es je die Mysterien der alten Zauberer waren?

Möge demnach der Leser nicht erschrecken über den gegen seine Vorstellung vom Uebernatürlichen schrill anstößenden Kontrast, wenn ich zu meinem Helden einen Mann der Gegenwart, einen in jedem Betracht alltäglichen Mann wähle. Er heißt — nein, er soll nicht heißen wie er heißt; er soll einen fremden Namen haben, denselben Namen welchen die kummervolle Königin-Mutter Margaretha in Damiette ihrem Neugeborenen gab, den Namen Tristan. Tristan also soll er heißen.

Tristan war ein von Sorgen gedrückter Mann. Es wäre nutzlos, die Art seiner Sorgen zu erzählen. Wie

gesagt, Du kannst seines Gleichen häufig in den Londoner Straßen treffen, und an dem fadenscheinigen Nocke, an dem schweren, verdrossenen Gange, an dem Auge das nie den Himmel, immer nur die Erde sucht, als sei hier allein Ruhe, kannst Du einen Bruder erkennen, dessen Leben voll Dornsträucher gewesen ist. Sei dankbar und freue Dich, dafern Deine Hand ihm oder seines Gleichen keinen gepflanzt hat!

Tristan ging im weichen Sonnenlichte eines Juniabends, — einer Zeit die fröhlich ist in Dörfern und auf Feldern, aber traurig in London. Er ging durch die einseitigen, schwülen Straßen des Westend, wo kein kühler Hauch die erbigte Luft bewegte und der schöne Sonnenuntergang bloß an dem schwachen Goldsinken auf einer Kirchturmspitze sichtbar wurde. Tristan sah weder Dämmerung, noch Lust. Seine Augen waren geblendet, sein Herz niedergebeugt — vom Kummer. Unbewußt schritt er über den grünen Rasen dem Serpentinefluß zu. Der Fluß glitzerte im Sonnenlichte wie ein Feuerzeichen. Das öffnete ihm die Augen; er sah den Fluß, wollte darauf zustürzen mit der Windeschnelle des gebedigten Nehs das einem fernem Schlupfwinkel zufliegt, aber er wagte es nicht. Wer an ihm vorüberstrich, schien ihn zu fragen: „Mensch, wohin willst du?“ — Das war eine Frage welche nicht die Zeit, nur die Ewigkeit beantworten konnte.

Es war Tristan als sehe jedes Auge ihn mit dieser stummen Frage an. Wohin er blickte, da war ein Auge. Kein Junge ging pfierend an ihm vorüber und keine Puzmacherin leichten Schrittes mit leichter Last, welche nicht der gestörten Phantasie dieses Mannes ein anlagender Geist dünkte, der sein Vorhaben wisse und ihn mit seinem Vorhaben schrecke. Dies zu vermeiden, nahm er einen langen Umweg und erreichte die Brücke als eben die Sonne untergegangen war. Er wollte thun wie er Andere thun sah, die hier umherwandelten oder dem harmlosen Angeln zuschauten, woran die guten Londoner sich im Zwiellicht ergöhten. Seine Augen ruhten auf jeder schmalen, schwimmenden Schnur, und seine wandernde Gedanken folgten ihr hinab, hinab in's tiefe Flußbett. Was gab es dort?

Darauf fehlte ihm die Antwort; er suchte auch keine. Seinem Gefühle nach mußte es dort ruhig sein und kühl und still; mehr wollte er nicht. Selbst der blaue Himmelsther, der sich darin spiegelte, that ihm weh; er wollte es dunkel haben, ganz dunkel. Er konnte nicht eintreten in das Portal dieser Wohnung, so lange ein Lichtstrahl darin wollte, ein irdischer Laut darüber hingog. Und in seiner Nähe stüßerten Knaben und lachten, und auf einem fernem Baum zwitscherte ein Nothfledchen. Er wollte warten — warten bis zur Nacht; ihre Sterne sollten die einzigen Zeugen der großen Wandelung sein.

Tristan setzte sich in den Bogen unter dem Brückengeländer. Ein Mann ging vorbei, sah ihn an und schien sich zu wundern, was er hier mache. Da nahm Tristan einen Zwieback aus der Tasche, und that als ob er esse. Bald kam ein Weib, ein bleiches Kind an der Hand. Das Kind äugelte nach dem Zwieback; Tristan gab ihm dem hungrigen Knaben. „Nun schuldet mir die Welt mehr als sie mir geben möchte — ein Stückchen Brod!“ So dachte er und empfand einen wilden Stolz.

Die Nacht wurde kühler und dunkler, und Tristan wartete immer noch. Ein träumerisches, erstarrendes Wesen schien seine Kräfte zu lähmen, sie selbst zur letzten aller Anstrengungen unfähig zu machen. Ein Nebel breitete sich über seine Augen, doch sah er immer noch durch den dichter werdenden Fler das dunkle

Wesen geisterhaften Bäume, die Sterne über, die still kräuselnden Wellen unter sich. Wie er, fortwährend unentschlossen, über das Geländer sich hinabzuneigen wähnte, brach es. Ein Schauer — zugleich ein absichtsloser und vergeblicher Versuch, rückwärts zu springen, — und das Wasser hielt ihn umfaßt. Die fürchterliche Zuflucht die er gesucht, hatte freiwillig ihm die Pforten geöffnet; es gab keinen Rückweg!

Wie es uns bisweilen im Traume geschieht daß wir tiefer und tiefer in einen Abgrund sinken, wissen daß er bodenlos ist, und doch weder Angst noch Schmerz empfinden: — so versank Tristan. Er meinte das kühle Wasser über sich, um sich zu fühlen, wie es ihn umschlang in einer Umarmung, von welcher er wußte daß sie der Tod sei; und doch verursachte die Scheidung der Seele vom Körper ihm kein Weh. Er hatte geglaubt, es werde eine entsetzliche Dual sein. Nun war es ihm nicht anders als lockere er sich eine Bürde, lege seine Kleidung ab. Er vermochte nicht an die Wirklichkeit des unsterblichen Wechsels zu glauben. Plötzlich dünkte ihm, er steige empor auf die Oberfläche des Flusses. Eine schwache Erinnerung wandelte ihn an, daß solches beim Ertrinken stets der Fall sei. Die Welle bringt spöttisch ein oder zwei Mal herauf und zeigt eine Möglichkeit des Lebens ehe sie das Leben auf immer an sich reiht. Noch einmal sollte er die wirkliche Welt schauen vor seinem Eintritte in das Reich der Schatten, an dessen Grenze er stand. Er konnte es nicht für Wahrheit halten, daß er die ewige Pforte bereits hinter sich habe, denn noch besaß er die Macht des Gedankens und der Empfindung. Er hörte das Murmeln der kleinen Wellen und sah durchs Wasser die Sterne scheinen.

Zur Oberfläche gelangt wollte Tristan das Neueste thun, sich aus dem finstern Abgrunde zu erheben. Es war unnöthig. Leicht wie ein beschwingter Gedanke fühlte er sich losgelassen vom Wasser und darüber hinstreifen mit der Flüchtigkeit des Vogels. Nun begriff er daß die geheimnißvolle Wandelung vollendet, er nicht länger ein lebender Mensch, sondern ein Geist sei. Machtlos hin und her geschaukelt von den Wirbeln des Flusses in einer dem Leben gräßlich ähnelnden Bewegung, lag das Ding das Tristan gewesen war! Die Seele schauderte als sie auf die todte Gestalt niederblickte; sie kannte jetzt die Schuld des Mordes. Mord war und blieb es, ob sie auch ihr eigenes sterbliches Wohnhaus eingerissen oder einreißen wollen! Wie durfte er wagen die Hand steif und hülflos zu machen, die einem menschlichen Bruder helfen konnte und den Druck mancher Freundeshand erwiedert hatte? Wie durfte er wagen zu diesem fürchterlichen gläsernen Starren die Augen zu verdunkeln, auf welche vor noch drei Stunden geliebte und innigst liebende Augen geblickt, ein Spiegelbild darin gesehen, wohl gewußt daß, wie das Bild in seinen Augen, es so in seinem Herzen wohne, und Seligkeit aus diesem Wissen getrunken? Wie es wagen, zwischen schwarzes Schilf das glänzende Haar zu werfen, in welchem ihre Finger das Recht hatten zu wühlen, und die Lippen, welche die ihrigen zu küssen das Recht hatten? Das war Sünde, Todssünde, und er — der Geist des todtten Tristan — erkannte jetzt daß es Sünde sei. Gelöst von ihrer Sterblichkeit, von der Kette, welche durch die Macht der Sinne sie herabgezogen hatte von allen höheren Impulsen, wußte die Seele, worin sie gefehlt. Aber etwas von der Selbstsucht ihrer irdischen Natur hing ihr noch an.

„Sie war gegen mich eine bittere und herzlose Welt!“ dachte er, — denn Tristan's Geist war fortwährend Tristan; „ich suchte Gutes und fand keines.“

Meine Freunde köderten mich mit Freundlichkeit und ließen mich darben, mein eigenes Fleisch und Blut lehnte sich wider mich auf; sogar an der Liebe mußte ich zweifeln. Lebt denn eine Seele die Dessen gedenkt, der in heutiger Nacht fortgejagt worden ist in das dunkle Land des Nichts? — Wenn ich das wüßte! Mit diesem Wunsche kam die Erkenntniß der Nacht, welche einem entkörperten Geiste inwohnt. Ein Schatten gleitete er auf den Fittigen der Nacht über die schlafende Stadt und sah sich am Eingange eines Hauses, welchem Tristan vor kaum zwölf Stunden sich schüchtern genähert, ein Schußfeld unbeachteten Glends auf der blanken Schwelle, ein Ziel für den schlecht verhehlten Spott von Mietzlingen. So nämlich hatte er damals gewähnt, und eine stolze Freude durchzuckte jetzt den Geist, als er, erhaben über menschliche Gewalt und unverzögert von den Niegeln des Poms und der Etikette, in das innerste Gemach trat. Der Mann, welchen er suchte, saß an der Seite der Gattin.

Tristan hatte das Gesicht dieses Mannes stets nur gesehen, wenn der Druck irdischer Sorgen die Hügel hart gemacht. Er konnte kaum glauben daß das

Gesicht mit dem freundlichen Lächeln des Wohlwollens dasselbe, oder daß die Stimmen, welche hübsche häusliche Kleinigkeiten besprach, derselbe Laut sei, welcher in der düstern Schreibstube zwischen Handelsbüchern und Papieren so gemessen und streng geklungen. Und doch war es dasselbe Gesicht und dieselbe Stimme. Der kalte Geschäftsmann und seine vornehme Frau, ein Bild glücklicher Häuslichkeit, kosten mitsammen nach den Mühen des Tags. Durch den blendenden Glanz der schwelgerischen Wohnung leuchtete die kleine Glühwurm-Lampe ehelicher Liebe. „Mir dünkt, guter Mann“, sagte die Frau nach der Uhr sehend, „wir haben für heute Abend genug geplaudert. Nur Eins, ehe wir schlafen gehen, möchte ich noch wissen. Der arme junge Mensch der hier war, als wir zum Diner fahren wollten, war das nicht Tristan?“

„Ja, der wilde Thunischgut, und so stolz! Dem ist nicht zu helfen. Könnte ich, ich thät es herzlich gern um seines verstorbenen Vaters willen.“

„Und weshalb kam er denn?“

„Weiß ich das eigentlich doch selbst nicht. Ich traf ihn in der Hausflur und bat ihn morgen wiederzukommen; Du weißt, Emma, wie sehr das Falliment

des armen Williamson mich den ganzen Tag beschäftigt hatte. Aber Gott bewahre, nein, Herr Tristan antwortete so hochmüthig, fast drohend daß es mich verdroß. Und so sagte ich ihm, er solle lieber nicht wiederkommen, bis er seinen besten Freund artiger zu behandeln gelernt.“

„Der arme Mensch! Vielleicht war er in Noth; er sah so eingefallen und verstört aus, als er am Wagen vorbeischoß.“

„Du hast Recht; ich entsinne mich. Nun wollte ich doch, ich hätte ihn eine Minute angehört. Indeß hat er einen Bruder, der in guten Umständen ist und ihn nicht Noth leiden lassen wird.“

„Aber Du willst etwas für ihn thun, Eduard?“

„Ganz gewiß, liebe Emma. Ich wollte nächste Woche mit Hill und Venables wegen der erledigten Stelle auf ihrem Comptoir sprechen. Ich werde es morgen thun. Der arme Tristan dauert mich. Sein Vater war ein vortrefflicher Mann. Es sollte mir leid sein, wenn dem Jungen etwas zustieß, obgleich er ein Trostkopf ist.“

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Tagsbulletin.

Wien. In dem Konstitutionsansschusse wurde mit 12 gegen 11 Stimmen entschieden, daß Wälsch-Tyrol von Deutsch-Tyrol nicht getrennt werden soll.

Vom Ministerium des Innern soll ein Rundschreiben an alle Behörden erlassen worden sein, in welchem ihnen die Befugung erteilt wird, am 15. März in den Hauptkirchen ein Hochamt zur Jahresfeier des denkwürdigen Tages, an dem Kaiser Ferdinand den Völkern Oesterreichs eine Konstitution zugesagt, abzuhalten.

Prag, am 2. März. In meinem letzten Briefe meldete ich ihnen von den hier rege gewordenen Besorgnissen eines künftigen Belagerungszustandes. Dies ist kein Gerücht, das allenfalls bei einer geschwägigen Baucis oder bei einem leichtgläubigen Philemon Glauben gefunden hätte; selbst der Prager Bürgermeister und der Oberst der Nationalgarde fanden sich aus Anlaß dessen (wie in der Sitzung der Stadtverordneten eröffnet wurde) bewegt, bei dem Landespräsidium und dem General-Commando Erkundigungen einzuziehen, die wie natürlich das Richtige dieses Stadtgesprächs lieferten. Indeß ist dieses Gerücht doch von Bedeutung, da es einen Beweis der geistigen Aufregung unserer Stadtbewohner liefert und in mehrfacher Hinsicht nicht ohne Resultat bleibt. Bei so bewandten Umständen werden Sie erklärlich finden, welchen lebhaften Eindruck gestern Abends die Arretirung zweier bewaffneter junger Männer durch eine Militärpatrouille erregte, welche, wie man glauben machen will, ähnliche Attentate vorgehabt hätten, wie wir sie so oft in Wien beklagen. So viel ich in dieser Beziehung erfahren hatte, sind es Vagabunden, welche wahrscheinlich auf Beute ausgingen und sich dem dieselben aufhaltenden Militär mit Gewalt widersetzten, ohne diesem einen Schaden anzuthun. Sie wurden den Behörden übergeben.

Berlin. In der gestrigen ersten Sitzung hat die Linke einen Vorpostensieg errungen, auf dem sie jedoch eben so wenig Werth legen als die Rechte ihn beklagen wird. Es handelte sich nämlich um die Theilung eines in zwei Punkte vereinigten Antrages von Viehban und Unruh. Diese Theilung wurde von einem Mitgliede der Linken verlangt, von der Rechten bekämpft und mit 166 gegen 155 Stimmen angenommen. Es ist in diesen Tagen von unserer Regierung ein außerordentlicher Gesandter nach Osmützig abgegangen, um dem Kaiser die wohlwollendsten Gesinnungen Preußens zu versichern und zugleich das dortige Kabinet zu weiteren Vorschlägen in der deutschen Frage zu veranlassen, denen diesseitig das aufmerksamste Entgegenkommen, so weit es sich nur immer mit dem deutschen Interesse vereinigt, gezollt werden würde. Man sagt, daß dieser Schritt von Frankfurt aus angeregt wurde.

In der zweiten Kammer, die sich noch nicht onstituirt und bloß über die Geschäftsordnung etwas

geplänckelt hat, wobei von links auf das Ministerium Seitenhiebe fielen, gegen welche Herr v. Manteuffel als noch nicht an der Zeit protestirte, machte am Schlusse die Anzeige des Handelsministers, daß Dänemark den Waffenstillstand gekündigt, Sensation. Er gab wohl an, daß englische Vermittlung einen Friedensabschluss hoffen lasse, allein man zweifelt, ob die Bedingungen so leichtlich in Frankfurt angenommen werden, nachdem die Schleswig-Angelegenheit dort schon solche Mißbilligkeiten erzeugt hatte. Die Berliner fangen, trotz des Belagerungszustandes wieder an, in die alten Unarten zu verfallen, indem man einem im „Hotel du Nord“ wohnenden Deputirten der Rechten eine Klagenmuß zu machen versuchte. Große Massen von Konstablern hinderten es jedoch.

München, 27. Febr. Heute erzählt man sich, daß Herr Stodtinger als Minister des Innern designirt und Herr Heins unter diesen Verhältnissen sein Portefeuille der Justiz zu behalten gewonnen sei. Für die übrigen Portefeuilles soll noch Niemand bestimmt sein.

Dresden, 27. Febr. Die neuen Minister scheinen keinen großen Anklang in den Kammern zu finden. Man drängt sie sehr wegen der Publikation der Grundrechte. Sie wollen aber noch eine Erwägung in Bezug auf die Ausführung nehmen. In der heutigen Sitzung stellte der Vicepräsident Schaffrath die Interpellation: Es werde in Zeitungen gelesen, daß von Seiten Deutschlands, namentlich Baierns gegen die römische Republik intervenirt werden solle, was er als eine Verletzung des Grundsatzes, daß man in die Selbstständigkeit eines freien Volkes nicht eingreifen dürfe, betrachte. Er frage nun ob dies wahr sei, und ob die Regierung ihren Einfluß anwenden wolle, es zu verhindern.

Hannover, 20. Febr. Der König hat das vom Gesamtministerium nach Annahme des Antrags, der die Grundrechte als zu Recht bestehend anerkennt (mit 33 gegen 27 Stimmen) eingereichte Entlassungsgesuch nicht angenommen.

Das interessante königliche Handschreiben lautet: „Meine Herren! Aus Ihrem Schreiben vom 19. Februar habe ich gesehen, welche Abstimmung in zweiter Kammer Sie hat veranlaßt, Ihre Entlassung einzugeben. Ihre Gründe kann ich nur richtig halten, aber ich beklage die Sache sehr, weil ich nicht glaube finden zu können ein Ministerium von patriotischen Männern, welche mein Vertrauen und das des Landes verdienen. Bevor ich Ihre Entlassung annehme, ich werde erwarten müssen das Schreiben der Stände und wenn es so ist als Sie glauben es wird sein, muß ich versuchen ob ich kann finden ein Ministerium von ehrlichen Männern. Sie haben, meine Herren, in Ihrer Verwaltung mit großer Umsicht und Rechtlichkeit Grundzüge aufgestellt, und ich beklage das Land, das die Ausführung nicht soll von Ihrer Hand haben. Kein Mann kann eine Sache so ausführen, wie sie ihm ein Anderer hat gemacht. Ich danke Ihnen, meine Herren, für Ihre bisherigen Dienste. Auch wenn wir

müssen uns trennen, behalten Sie das volle Vertrauen ihres Königs.“

— 23. Febr. Noch kein neues Ministerium. Alle Gerüchte über seine mögliche Bildung entbehren der Wahrscheinlichkeit. v. Bothermer wird vielfach genannt, aber als unmöglich bezeichnet; treue Anhänglichkeit und mutige Vertheidigung des durch Ernst August umgestoßenen Grundgesetzes wären noch keine Ansprüche auf Popularität im Jahre 1849. Die 2te Kammer will unbedingte Anerkennung der deutschen Grundrechte und auf keine Vermittlung sich einlassen.

Paris. Die Kommission über die vom Ministerium beantragte Klubschließung hat zwar eine solche nicht genehmigt, jedoch sind die Klubgesetze, welche Crémieux in der Versammlung vorlas, so streng, daß sich die Klubs von selbst auflösen würden, wenn diese Gesetze angenommen werden. Auch in Bezug auf das Princip der Incomptabilitäten zwischen den öffentlichen Aemtern und der Theilnahme an der Legislatur ist die Kammer sehr streng zu Werke gegangen, strenger als die Kommission selbst. Sie hätte, wenn es möglich gewesen wäre, auch noch die Minister von der Kammer ausgeschlossen.

Paris. Der Moniteur berichtete gestern, daß der Revolutionsfeier in der Magdalenenkirche das ganze diplomatische Corps beigewohnt habe. Heute aber hört man, daß nur der Gesandte der Vereinigten Staaten und einige Secretaire der belgischen Gesandtschaft bei dieser Feier zugegen gewesen. Der National fragt den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ob er etwa auch das diplomatische Corps einzuladen vergesse habe, wie es neulich mit den Secretairen und Vice-Präsidenten der National-Versammlung zum letzten Male im Closée Bourbon geschah. Die Gazette de France sagt: „Das Auffallendste bei dieser Feier war, daß Herr Marrast den Präsidenten der Republik gänzlich verdundelte. Marrast war die eigentlich hervorragende Figur des ganzen Festes.“ Das angekündigte Bankett im Fraternitäts-Saale der Rue Martel hat gestern Mittag stattgefunden. Ueber 60 Deputirte und alle demokratische Stimmführer wohnten demselben bei. Ledru-Rollin, Pierre Leroux und Andere hielten Reden. Die Zahl der Couverts war über 3000. Etwa 1000 Personen mußten wegen Mangels an Raum zurückgewiesen werden. Das Ministerium hatte zur Verbütung von Ruhestörungen fünf Regimente in der Richtung von Vincennes und um den Kirchhof des Père Lachaise aufgestellt. Eine noch stärkere Truppenzahl umgab das Stadtviertel des Faubourg St. Denis, in welchem das Bankett-Local liegt. Das Fest begann um 2 und dauerte bis 7 Uhr. Eine Störung der Ruhe in der Stadt kam nicht vor. In mehreren pariser Theatern wurde gestern Abend die Marcellaise verlangt und gesungen. Im Theatre francais stellte das Parterre einen ähnlichen Antrag an Mlle. Rachel, die sich aber mit zu großer körperlicher Anstrengung entschuldigte und das Verlangen verweigerte. Da man dies für einen bloßen Verwand ansah, erhob sich gro-

her Lärm, der über eine halbe Stunde dauerte, aber durch die Polizei beschwichtigt wurde. In Lyon fand die Revolutionsfeier des 24. Februar in der Kirche St. Jean statt. Marschall Bugeaud wohnte mit seinem ganzen Generalstabe derselben bei. Lyon blieb ruhig.

— Aus Algier sind ungünstige Nachrichten eingetroffen. Die arabischen Stämme in der Umgegend von Maskara haben sich empört und Anfang dieses Monats ein französisches Detachement von 200 Mann überfallen, die sie alle ermordeten. Aus Tlemcen wird gemeldet, daß der Kaiser von Marokko feindselige Absichten gegen die Franzosen zeige und starke Reiter-Abtheilungen an der Gränze sammle.

Neapel. Das Ministerium hat seine Entlassung gegeben, und man spricht von der Bildung eines neuen Ministeriums aus der Opposition.

London, 26. Febr. Vorgestern war Kabinetsthat im auswärtigen Amte, dem alle Minister beiwohnten. Nach demselben hatte Graf Coloredo, der österreichische Gesandte, eine lange Konferenz mit Lord Palmerston, die ihn verhinderte, eine von Sir R. Peel an ihn ergangene Einladung anzunehmen.

Die Times sagt über die Grundlagen, auf welchen Oesterreich geneigt sei, an den Verhandlungen des Kongresses zu Brüssel über Italien theilzunehmen: Es sei die Absicht des Kaisers, in seinen italienischen Gebieten Institutionen einzuführen, die im Geiste freisinnigen Zugeständnisses abgefaßt seien und bezwecken sollten, die Nationalwohlthat seiner italienischen Unterthanen zu fördern. Zur Befriedigung jener Mächte, welche lebendige Theilnahme an der italienischen Sache bekundet hätten, sei die österreichische Regierung bereit, in Brüssel mitzutheilen, worin diese beabsichtigten Zugeständnisse bestehen sollten; da aber dies durchaus eine innere Regierungsfrage zwischen dem Kaiser und einem Theile seiner eigenen Befehlshaber sei, so werde über diesen Punkt keine fremde Dazwischenkunft nachgesucht oder angenommen werden, und die Vermittelung, von der man gesprochen, werde eben so wenig mit der Verfassung der Lombardie, als mit ihrer Unabhängigkeit, zu thun haben. Der allein übrig bleibende Gegenstand in Bezug auf die Konferenzen sei die Unterhandlung für den Frieden zwischen Oesterreich und Sardinien. „Wenn dies“, bemerkt die Times, „durch die Gewandtheit der Diplomaten zu Brüssel bewirkt werden kann, so leisten sie Europa einen Dienst; die einzige Schwierigkeit aber, auf welche sie stoßen werden, liegt nicht an Oesterreich, sondern an Sardinien, oder vielmehr an der revolutionären Partei, welche dies unglückliche Land mit den vereinigten Uebeln Krieges und heimlicher Revolution bedroht.“ Die Times spricht schließlich die Meinung aus, daß die französische Republik sich wohl veranlaßt sehen dürfte, gegen die italienischen Demokraten zu Felde zu ziehen.

Weltbühne.

Wien. Herr Profesch von Osten, österr. Gesandter am griechischen Hofe, ist hier angekommen.

— Auch dem jetzigen Kaiser wurde schon ein passendes Epitheton gegeben. Der „Österr. Korresp.“ nennt Franz Joseph I. den „fr e u n d l i c h e n“.

— General Tomb-Thumb befindet sich in Wien. Die Leute, die ihn auf der Gasse sehen, halten ihn für einen fünfjährigen Knaben. Doch sieht man sein Gesicht, so bemerkt man ein Alter von ungefähr 32 Jahren. Er trägt einen blonden Schnurbart u. scheint auf eine elegante Tornure sehr viel zu verwenden.

— Die Trommeln der ehemaligen Nationalgarde werden abgefordert. Von der Reorganisation der Nationalgarde, von der vor einigen Tagen noch lebhaft die Rede war, verlautet wieder nichts.

— Im „Dest. Courier“ wird folgender Bericht erzählt, der sich am Faschingsdienstag in der Wiener Neustadt zugetragen haben soll. Ein junger Mann war in ein Bodsfell geschlüpft, um eine Gesellschaft durch Bodspüränge zu belustigen. Während des Springens näherte er sich unvorsichtigerweise einem Feuer, so daß das Bodsfell zu brennen anfing. Er schrie und sprang, doch seine Zuschauer, welche alles für Scherz hielten, ergögten sich an seinen Sprüngen, bis er bewußtlos sich wälzte und es zu spät war, ihn zu retten. Er gab bald darauf in Folge mehrerer Brandwunden den Geist auf.

— Von zwei hoffnungsvollen Knaben, erzählt das „Fremdenblatt“ sind in der letzten Zeit falsche Silberseher von Zinn verfertigt am hiesigen Plage vorgekommen. Vorgestern nun verhaftete man 2 Lehrlinge des Nr. 38. zu St. Ulrich wohnenden Zinngießers, welche bei der Ausgabe solcher falscher Geldstücke betreten wurden. Mitteltst eines Schraubstockes und eines echtes Münzstückes wußten sich diese 2 Buben ohne Vorwissen ihres Meisters aus Blei eine Gußform zu verfertigen, mittelst welcher sie sodann die Münzstücke aus Zinn gossen, von denen sie geständigerweise bei 15 Stücke verausgabt haben.

— Gestern kam ein Webergeselle ins allgemeine Krankenhaus, welcher durch einen eigenthümlichen Unfall wahrscheinlich das Sehvermögen seines rechten Auges verlieren dürfte. Derselbe hatte nämlich in der Noctafche seines Sommerrocks einigen Rauchtabak vorgefunden, unter welchem sich jedoch auch aus der Zeit seines früheren Dienstes als Nationalgardist noch einiges Pulver befand, welches er in der Tasche verstreut hatte. In gänzlicher Unwissenheit über diesen letzteren Umstand stopfte er sich erfreut über seinen Fund eine Pfeife, hatte jedoch kaum einige Züge gemacht, als der Tabak explodirte, die Pfeife zertrümmerte, dem unglücklichen Raucher die Trümmer ins Gesicht schleuderte und demselben außer einer wesentlichen Wunde an der Stirne, auch noch die erwähnte Verletzung am Auge beibrachte.

Prag. Der Erzbischof von Prag, welchen mehrere Blätter sterben ließen, lebt und zwar soll seine Krankheit in einen milderen Zustand übergegangen sein.

München. Am 22. Februar fand in München die erste öffentliche Kriminalgerichtsverhandlung statt. Die Angeklagte war ein hübsches junges Mädchen von 21 Jahren und eines Kindesmordes beschuldigt. Die Verhandlung dauerte 9 volle Stunden und endete mit dem Ausspruche der Geschwornen auf „Nichtschuldig“. Die Theilnahme war eine ungeheure, über 1000 Menschen wohnten der Gerichtssitzung bei.

Mignon-Zeitung.

(Doch noch wieder erhalten.) Als Chateaubriand nach seiner Rückkehr aus Amerika (1792) die Revolution ihrem Gipfelpunkte mit Riesenschritten zueilen und das Leben des Königs und des Adels bedroht sah; als er den schrecklichen Marat in den Clubs der Jacobiner und Cordeliers die fanatisirte zu jedem Verbrechen bereitwillige Menge zur Niedermetzelung aller Gemäßigten und Gutgesinnten hatte aufordern hören, beschloß er, seinen Feg dem unglücklichen Monarchen zu weihen und sich der Armee unter den französischen Prinzen anzuschließen. Zur Ausführung dieses Plans brauchte er Geld. „Ein Notar“, erzählt er, (Mémoires d'outre Tombe), verschaffte uns (ihm und seinem Bruder) 10,000 Francs, mit welchen ich mich nach meiner Wohnung in der Sackgasse Férou begab. Unterwegs in der Rue Richelieu begegnete ich einem meiner ehemaligen Kameraden vom Regimente Navarra, dem Grafen Akhard. Er war ein leidenschaftlicher Spieler und schlug mir vor, ihn in den Salon von M... zu begleiten, um da miteinander zu plaudern. Mein böser Dämon bestimmte mich, ihm zu folgen und auch zu spielen. Ich verliere all mein Geld bis auf 1500 Fr., mit welchen ich, mir bittere Vorwürfe machend und trostlos, den ersten besten Wagen besteige. Ich hatte zuvor nie gespielt und das Spiel brachte bei mir eine Art schmerzlichen Rausch hervor, ja es würde mir, hätte ich mich ihm leidenschaftlich ergeben, den Verstand verwirrt haben. Wie besinnungslos verlasse ich zu St. Sulpice den Wagen und vergesse meine Brieftasche mit dem Reste meines Schatzes. Ich eile nach Hause und erzähle, ich hätte mein Geld in einem Fiaker liegen lassen. Um das Verlorene wieder zu erlangen, gehe ich nochmals aus, die Rue Dauphinée hinunter, über den Pont-Neuf, nicht ohne ein Gellüste, mich ins Wasser zu stürzen, bis auf den Platz des Palais-Royal, wo ich den unglücklichen Wagen bestiegen hatte. Hier frage ich die Savoyarden, welche die Pferde tranken, schildere ihnen das Fuhrwerk, und sie nennen mir auf gut Glück eine Nummer. Der Polizeikommissär bezeichnet mir einen Wagenvermietter im Faubourg St. Denis als den Besitzer dieser Nummer. Ich bezeuge mich dahin und bringe die ganze Nacht im Stalle zu, um die Rückkehr der Fiaker abzuwarten; es kommen deren eine große Menge an, nur nicht der meinige. Endlich um

zwei Uhr Morgens kehrt auch er zurück..... Der Kutscher erinnerte sich, mich gefahren zu haben. Nach mir hatte er einen Bürger nach dem Jacobiner-Club gebracht, sodann eine Dame in die Rue Clery Nr. 13 und nach dieser Dame einen Herrn in die Rue St. Martin befördert. Ich versprach dem Kutscher ein gutes Trinkgeld und ging mit ihm, sobald der Tag graute, um meine 1500 Fr. wieder zu erlangen mit einem Eifer, als gälte es der Auffindung der Nordwestpassage. Ich war überzeugt, daß der Bürger-Jacobiner sie kraft seiner Souveränität confiscirt habe. Die Dame in der Rue Clery hatte, ihrer Versicherung nach, in dem Fiaker nichts davon bemerkt. Endlich gelangte ich, ohne irgend eine Hoffnung, zur dritten Station; der Kutscher gab, so gut er konnte, eine Beschreibung des Herrn, den er gefahren. „Ei das ist ja der Pater...“ rief der Portier aus und führte mich durch öde Gänge und leere Gemächer zu einem Ordensbruder, der allein zurückgeblieben war, um über das Mobilien seines Klosters ein Inventarium aufzunehmen. Dieser Mönch in besäubtem Ueberrocke, auf einem Trümmerhaufen, hörte meine Erzählung an. „Sind Sie Herr von Chateaubriand?“ fragte er mich hierauf; und als ich dies bejaht hatte, überreichte er mir meine Brieftasche mit den Worten: „Ich würde sie Ihnen gebracht haben, denn ich hatte ihre Adresse dabei gefunden.“ So gab mir denn dieser vertriebene und ausgeplünderte Mönch... die 1500 Fr. wieder, mit welchen ich ins Exil gehen wollte. Hätte ich diese kleine Summe nicht gehabt, so wäre ich nicht ausgewandert. Was würde dann aus mir geworden sein? Mein ganzes Leben hätte dann eine andere Richtung genommen....

Pesth-Ofner Neuigkeitsbote.

* Reisende, die gestern mit dem Silzwagen hier anlangten, versichern in der Nacht vom Sonntag auf den Montag eine heftige, anhaltende Kanonade in der Gegend von Komorn gehört zu haben. Wir hoffen bald Näheres darüber mittheilen zu können.

* Mehrere Blätter enthalten eine Schilderung der sehr einfachen Lebensweise Sr. Durchlaucht des Fürsten W i n d i s c h g r a d. Derselbe hat in seiner Bettstätte nur eine Matrage, worauf er schläft; er steht täglich mit dem grauen Morgen auf, frühstückt und geht sogleich an seine Arbeit, bis die Briefe eintreffen; er liest Alles selbst durch und setzt seine Gedanken und Entscheidungen eigenhändig durch flüchtige Bemerkungen an den Rand eines jeden Briefes. Um 11 Uhr begibt er sich bei ruhigen Tagen auf die Wachtposten, um von Allem persönlich Augenschein zu nehmen. Rückkommend erwartet ihn der Kriegsrath, in dem er mehrere Stunden täglich verweilt, um die nöthigen Anordnungen zu treffen, Ordre's anzufertigen und Befehle zu ertheilen. Während dieser ganzen Zeit genießt der Fürst nichts und geht gewöhnlich erst Abends 6 Uhr zur sehr einfachen Tafel, nach welcher nicht selten eine geheime Kriegsrathssitzung ist, welche oft bis spät in die Nacht dauert. Bei allen größeren Truppenbewegungen ist der Feldmarschall überdies selbst an der Spitze, leitet und ordnet Alles persönlich.

* In der Wohnung K o s s u t h's zu Pest (so läßt sich der „Dest. Cour.“ schreiben) soll ein prächtiges, aus erstem Amueblement getroffen worden sein. Namentlich zeichnet sich ein Saal aus, welcher 50 Stühle, 30 Lehnsessel und 4 Sophas enthält, welche aus Cedernholz verfertigt und mit Goldstoff überzogen sind. Der Fußboden dieses Saales ist mit Hermelin-Teppichen belegt. Das ganze ist in London angefertigt worden, dürfte bei e i n e r h a l b e n M i l l i o n Gulden Werth haben, und war ein Angebinde zum Namensfeste für Kossuth's Frau, der, wie bekannt, alle mit unmäßiger Pracht liebe verbundenen Eigenschaften nicht fehlen.

* FML. Nugent gedenkt bei Mohács die Donau zu passiren. In der Festung Eßegg blieb eine Garnison von Brodern und Grabislanern zurück.

* Der Serbenführer, Hauptmann Michael Jovanovic, welcher bei Arad von den Magyaren gefangen wurde, befindet sich noch in den Händen derselben. Der Patriarch bot 200 gefangene Magyaren für seine Auslieferung; die Magyaren legen jedoch mehr Gewicht auf diesen einzigen serbischen Helden, als auf 200 ihrer Kämpfer, und gingen den Tausch nicht ein. (Allg. Oester. Zeit.)

* Subotica (Theresiopel) ist von den Serben genommen worden. Der Kampf war heftig. Die Truppen bestanden aus Abtheilungen des Theodorowich'schen Corps und einem Theile des serbischen Hüfcorps unter Knietzin. Die Serben verloren 144 Mann, die Zahl der magyarischen Gefallenen ist noch unbekannt.

* Die Reunion in der „Wierhalla“ welche Sonntags nach langer Unterbrechung wieder stattfand, versammelte ein zahlreiches Publicum, das diesmal noch die Erfüllung eines wohlthätigen Zweckes (der Ertrag war dem Blinden-Institut gewidmet) vor Augen hatte. Fröhliche Heiterkeit herrschte bei diesem Wohlthätigkeits-Feste, zu deren Erhöhung die von der Kapelle des Meisters Morley sinnig gewählten und trefflich ausgeführten Musikstücken nicht wenig beitrugen. Ruhe und Anstand zeichnete das Amusement aus, und man bedauerte nur, daß man diesmal zeitlicher als gewöhnlich sich trennen mußte.

* Sr. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst zu Wintzischgrad sind vorgestern Nachmittags in Ofen wieder eingetroffen.

* Der „Pester Courier“ schreibt: „Die Rebellen sind über die Heiß zurückgegangen, und es ist jetzt diesseits der Heiß kein einziger Honvéd mehr zu sehen. In Folge des-

sen hat man die kaiserliche Reserve, als für den Augenblick unnöthig zurückgesendet.

Verzeichniß der am 1. März 1849. gezogenen Rrn. des k. l. Anlehens vom Jahre 1839. — 104710, 210000 fl. 14802, 40000 fl. 77233, 10000 fl. 104718, 8000 fl. 50521, 7000 fl. 2699, 6000 fl. 10853, 159 4, 81109, 4 5000 fl. 6145, 21375, 73090, 4 3000 fl. 43671, 75610, 84915, 4 2500 fl. 45502, 54288, 4 000 fl. 10849, 21379, 31872, 44492, 45936, 65607, 71762, 4 1500 fl. 2686, 2694, 14807, 15909, 15915, 31871, 39853, 54558, 79598, 4 1200 fl. 15325, 41801, 44490, 50193, 52417, 59248, 63899, 79587, 93661, 4 1100 fl. 13745, 15123, 43668, 47508, 58793, 64635, 75135, 96585, 114441, 113619, 4 1000 fl. 6157, 6710, 30595, 30698, 31877, 41813, 54820, 63883, 63898, 75607, 84916, 87384, 99652, 99655, 119404, 4 900 fl. 6717, 14457, 21361, 21347, 24236, 39842, 41820, 47472, 47479, 50194, 50538, 59992, 62594, 63241, 63890, 73089, 731800, 84748, 92956, 93672, 96595, 96598, 97784, 97796, 99712, 4 800 fl. 7013, 15125 15193, 15322, 29892, 30598, 39847, 41816, 44484, 45958, 45959, 46615, 46616, 47512, 49381, 49388, 49389, 51336, 52382, 52468, 54290, 58781, 58796, 59217, 63895, 73096, 73490, 76450, 77881, 77898, 79591,

81115, 84026, 84030, 84040, 84745, 84906, 84914, 84917, 87134, 90115, 90390, 90391, 92948, 96586, 99649, 99703, 104701, 104719, 105147, 105160, 114456, 115603, 115615, 119409, 4 700 fl. 2890, 6140, 7003, 8634, 8637, 13748, 12749, 14447, 14455, 14793, 14804, 14809, 15122, 15139, 15196, 15338, 19203, 19213, 21364, 23994, 24000, 24239, 29885, 29898, 30596, 31868, 32740, 37195, 37665, 37672, 37674, 37678, 38788, 41810, 41811, 43664, 43676, 43677, 44497, 45510, 45517, 45518, 45520, 45955, 46026, 46606, 47478, 47501, 49385, 50189, 50195, 50198, 50200, 50526, 51325, 51326, 51331, 51334, 54298, 54550, 54801, 54803, 59211, 59984, 59999, 62598, 63251, 63887, 73490, 73497, 75130, 75134, 75617, 76445, 76460, 77883, 79582, 79587, 79600, 83224, 84749, 84752, 84759, 84901, 84925, 87130, 89101, 89107, 90389, 90393, 93663, 93666, 93680, 96584, 98585, 98590, 99645, 99653, 99704, 99949, 99956, 104536, 114454, 115606, 116866, 116868, 116879, 119414 4 600. Die übrigen Rrn. der gezogenen 86 Serien, welche hier nicht verzeichnet stehen, gewinnen jede 500 fl.

Bühnen-Repertoir.

Heute Mittwoch 7. „Ernani.“ Morgen Donnerstag 8. „Der ewige Jude.“ Ueberrnorgen Freitag 9. „Der Hahnenschlag.“ Diverfifement. „Nach Sonnenuntergang.“

Seiner Schutheilnehmenden E slog er fort. Aber die Neue durch sie zog lange Schatten rührte, wie er selbst selben Straßen w ireten; doch kein die heilige Ruhe. schaltte das Pflaster eine Frau mit ein tauerte sich auf der wieder kam, drück Doch hatte er sie ber Seine Stimme wa nicht betrunken, ge leise Antwort; abe zu essen gehabt als im Parke meinem theilt.“

„Armes Gesch in die Tasche. Nech Ich werde nicht v frühstücke. Nur müß ben, gute Frau. E Polizeidiener. Der haus ist nahebei.“ „Gott lohn' e Frau. Die Welt ist glauben. Ich habe Johnny, und sei zum Morgen.“ Es ist nich gen! Welche tiefe ten der armen einfa der jetzt mit offenen — er hatte bei sein in ihrer Finsterniß Morgendämmerung der, wenn auch a wenn auch elend, d ten Balsam der Lie de, doch nie ganz v vor seiner Verzweif same, verstoßene W Ende vertrauens.

In Wehmuth über die Welt die e war Gottes Schöpfu Gottheit auf ihr. und ihren Schmerz Weiter und weiter Geister welcher der drückte, schlüpfte I bis er an ein kleine leht dessen Schwelle seinem Herzen, ein Die Scheideworte hallt zu sein. „Bruder Trif gehalten, Du hast Mensch muß zuerst Iher, das zu thun. Eine Nacht magst Du fort, mußt arb verhungern.“

Wegweiser und Anzeigebblatt.

Geschäfts-Bericht.

Wien. (Wolle.) Die 4 85 fl. erstandene fürstl. Riechtenstein'sche Wolle ist dieser Tage wieder mit bedeutendem Vortheile verkauft worden. Die gestern aus England eingelassenen Wollberichte lauten etwas minder günstig. Welchen Einfluß die ungar. Banknotentrisis auf diesen Artikel ausüben wird, muß erwartet werden.

Prag. (Manufakturgeschäft.) Kaum hatte das Geschäft sich in Folge des so gut ausgefallenen Brünner Marktes gehoben, und die nächste Zukunft mit besseren Hoffnungen erfassen lassen, als die unerwartete Ungültigkeitserklärung der ungar. Banknoten mit einem Schlag jedes Geschäft lähmte. Die Tragweite dieser Maßregel für's hiesige Manufakturgeschäft läßt sich noch nicht berechnen; bei Weitem mehr aber wird hierdurch nicht nur die hiesige, sondern auch die Neichenberger u. Numburger Gegend darunter leiden.

Fruchtpreise.

Beßprim, 3. März. Seit meinem letzten Bericht vom 18. v. M. wurde am hiesigen Plage mit Früchten sehr wenig verkehrt; bloß Anbau-Gersten und Prima-Waizen waren ziemlich gesucht.

Die heutigen Preise sind bei nur geringem Absatz und ziemlichen Zufuhren folgende:

Der Kübel in W. W.

Beste Gatt.	Mittl. Gatt.	Mind. Gatt.
Weizen 16 1/2 fl.	15 1/2 fl.	14 1/2 fl.
Halbfrucht 12 1/2 "	11 1/2 "	11 1/4 "
Korn 10 "	9 "	8 3/4 "
Kukuruz 7 2/3 "	7 1/4 "	7 "
Gersten 6 1/2 "	6 "	5 1/2 "
Hafer 5 1/5 "	5 3/4 "	5 2/3 "
Hirse 8 "	7 1/2 "	7 "
Hilfen 12 1/2 "	12 "	11 1/2 "
Brein 15 1/2 "	15 "	14 "

Großkanische, 1. März.

Die heutigen Fruchtpreise sind bei nur mittelmäßigem Absatz und ziemlichen Zufuhren folgende:

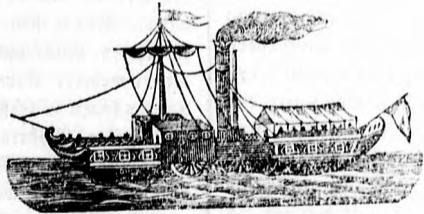
Der Kübel.

In Wien. Währung.

Weizen 14 1/2 — 16 fl.
Halbfrucht 12 — 13 fl.
Korn 9 3/4 — 11 fl.
Kukuruz 8 — 8 1/2 fl.
Hafer 5 2/5 — 5 3/4 fl.
Gersten 7 — 7 1/2 fl.

50

3-1



In Angelegenheit der ersten ungar. Theiß-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Das der Gesellschaft angehörende, den Namen „Debrezen“ führende Dampfsboot, welches in Drsova sich befindet, wird in Bälde auf der Donau nach Pesth sich herausbegeben, und ist der bevollmächtigte Agent zu dieser Dierbetransportirung bereits angewiesen worden. Damit daher die Gesellschaft nicht gehemmt ist, ihre Obliegenheiten gehöbig erfüllen zu können, werden die Herren Aktionäre, da der in der Ausschussung vom 16. November 1848 auf den 15. Jänner 1849 festgesetzte Ratetermin wegen der Tagesereignisse verlängert werden muß, hiemit gestiemend aufgefordert, den auf sie bereits entfallenden und ausgeschriebenen 4 Aktien-Nachtrag, oder für jede 100 fl. ausmachenden Aktien-Anteil 70 fl. insoferne selbe im Rückstande sind, längstens bis 15. April 1849 und zwar in Pesth in der Schreibstube des Herrn Wodianer et Sohn, täglich von 4 bis 6 Uhr Nachmittags, in Debrezin bei Anselm J. Nekl, in Miskolcz bei Lad. Jazekas und Joseph Riechtenstein, in Szegedin in der Schreibstube von Wodianer et Sohn, in Szathmárnómeti bei Joh. Weiß, wo zugleich die Gesellschaftsstatuten zu erheben sind, um so gewisser einzuzahlen, als widerigensfalls im Sinne der Statuten § 7. die Interimscheine der nichtzahlenden Herren Aktionäre im Zeitungswege annullirt, und der bereits eingezahlte Betrag dem Gesellschaftsfond zufallen wird.

Gegeben Pesth, den 19. Februar 1849.

Durch den Ausschuss.

geben, und könnte als Gast- und Kaffeehaus, wozu es vollkommen geeignete und bequeme Lokalitäten und hiezu vorzüglich entsprechende Lage befiht, verwendet werden. Nähere Auskunft in Pesth, Landstraße, Kunewalder'schem Hause, Buchdruckerei des Lukács es lärs.

52

3-1

Haus-Verpachtung.

In Waizen in der Nähe des Bahnhofes am Marktplatz (stätt. Grund) ist das Haus Nr. 822 sammt Garten auf mehrere Jahre in Pacht zu

Vom „Spiegel“, dem prächtvolle Modenbilder und Kunstbeilagen aller Art und ein Anzeigebblatt beigegeben werden, erscheinen wöchentlich sechs Nummern in Groß-Folio. — Man pränu merirt halbjährig mit 5 fl. G.M., vierteljährig mit 3 fl. G.M. hauptsächlich im Redaktions- und Expeditionsbureau (Neumarktplatz, im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115. 2. Stock rechts), ferner in den Buchhandlungen der Herren Gelmann (Waiznergasse im Kappel'schen Hause), Emich (Gede der Herren- und Schlangengasse), Seibel (Christophplatz), so wie in der Kunsthandlung des Herrn Wagner (Servitenplatz) und in der Papierhandlung des Herrn Weisenberg (Servitenplatz). In Ofen in der Buchhandlung des Herrn N. Schröpfer, gegenüber der Schiffbrücke. Auswärtige pränumeriren bei allen k. k. Postämtern, bei täglicher Postversendung halbj. mit 6 fl. 40 kr. G.M. Inserate aller Art werden billigt berechnet.

Gedruckt bei Lukács und Comp.

43

6-3

Die so schnell beliebt gewordene englische MAGEN-ESSENZ

von Dr. Edw. Pearce in London, hat sich in neuerer Zeit auch als Schutzmittel gegen Fieber, und besonders in Fällen bei Hämmorrhoidalleiden vollkommen bewährt, so wie ein ganz vorzügliches, schnell wirkendes Mittel gegen alle Magenleiden, als: Magenkrampf, Magendrücken, Schwäche oder Verdorbenheit des Magens, Appetitlosigkeit, Verdauungsunfähigkeit, Uebelkeiten und Kopfschmerzen (in so fern letztere vom Magen herrühren) u. s. w.

ist wie bisher nur einzig und allein echt in Flacens 4 40 fr. C. M. zu haben in der

Schreibrequisiten-Handlung

„zum weißen Kranz“ am Servitenplaz.

Privat-Unterricht

in den philosophischen Lerngegenständen. Ein junger Mensch, der in Hinsicht seiner sowohl wissenschaftlichen als auch pädagogischen Kenntnisse mit beglaubigten Zeugnissen versehen ist, wünscht in Pesth aus den philosophischen Studien einen Privatunterricht zu erteilen. Näheres in der Redaktion d. Bl. (Neumarktplatz im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115. 2. St.

32

6-6

Mehrere Zeitungen

sind zu vergeben. Näheres im Expeditionsbureau des „Spiegel“ (Neumarktplatz im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115. 2. Stock).